Lane Medical Library

Ueber die

Principien der Irrenbehandlung

und den

Werth pharmakologischer Einwirkungen

bei

Psychosen.

Inaugural-Dissertation

der

medicinischen Facultät zu Jena

zur

Erlangung der Doctorwürde

in der

Medicin, Chirurgie u. Geburtshilfe

vorgelegt von

FRITZ WÜTHRICH,

Spitalarzt

in

Laufen. Ct. Bern.

Schweiz.

JENA,

Druck von M. Hermsdorf

1879.

Ueber die

Principien der Irrenbehandlung

und den

Werth pharmakologischer Einwirkungen

bei

PSYCHOSEN.

Motto: „Πρῶτον τὸ μὴ βλάπτειν.“

Hippocrates.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153320_0004

Erst in neuerer Zeit ist der Psychiatrie der Platz, den sie in der wissenschaftlichen Heilkunde einnimmt, erobert worden. Mit der auf physiologisch-psychologischer zum Theil auch pathologisch-anatomischer Basis, gewonnenen Erkenntniss, dass es sich bei den sogenannten psychischen Krankheitsformen, d. h. denjenigen Krankheitsformen, welche Anomalien des Vorstellens und Wollens darstellen, um Erkrankungen der Grosshirnhemisphären handelt, mit dieser Erkenntniss gewann die Psychiatrie ihre Stellung als Theil der Gehirn-Pathologie, innerhalb welcher sie allerdings eine gewisse Selbstständigkeit wegen ihres Umfangs sowohl, als mancher, ihr innewohnender Eigenthümlichkeiten und Beziehungen (z. B. zur Staatsarzneikunde) einzunehmen berechtigt ist. Wenn, wie wir erwähnt haben, die Psychiatrie als berechtigter Theil der Gehirn-Pathologie, sich nicht in ihrem vollen Umfang auf die pathologische Anatomie stützen kann, so liegt der Grund darin, dass bisher nicht in allen Fällen psychischer Erkrankungen anatomische Veränderungen nach-

gewiesen werden konnten — Fälle die, als Reizzustände aufzufassen, (Krämpfe, Neuralgien) allerdings palpable Veränderungen ebensowenig wie Epilepsie, Tetanus etc. zeigen, doch aber den Sitz der Erkrankung als im Gehirn liegend, auf Grund der Physiologie unzweifelhaft annehmen lassen. In Folge dieser Beziehungen der Psychiatrie zur pathologischen Anatomie, müssen wir bei dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft, von einer eigentlichen Systematik der psychischen Krankheiten noch absehen; wir können dieselben, da sie sich mit stetigen cerebralen Structurveränderungen und anatomischen Befunden nicht decken, nur in Krankheitsgruppen nach gemeinsamen, charakteristischen Symptomen eintheilen. Ja selbst die, auf solch psychologischer Eintheilnng basirenden, heute gangbaren psychischen Krankheitsformen erweisen sich zum Theil nicht durch sichere Consequenz der Prognose und des Verlaufs als eine natürliche Gruppirung der Symptome, ein Umstand, dem zu Folge auch die Diagnostik in der heutigen Psychiatrie noch eine mangelhafte ist; besteht dieselbe doch hauptsächlich nur in der Interpretation psychischer Acte, während bestimmte, einzeln an sich unverkennbare Krankheitsäusserungen selten, direkt palpable und physikalische Zeichen aber gar nicht sich darbieten. Das Fehlen nun einer wirklichen Diagnostik hat zur Folge, dass wir auch in der Therapie der psychischen Krankheiten die Grundsätze und Verfahrungsweisen der sonst

gebräuchlichen Therapie nicht in ihrem vollen Umfang befolgen können. Dass wenigstens im Allgemeinen die Principien der heutigen Irrenbehandlung mit denen der sonstigen Therapie übereinstimmen ist als ein, im Interesse der Humanität sowohl als auch der Wissenschaft hocherfreulicher Standpunkt der Psychiatrie zu bezeichnen, nachdem dieselbe in älterer Zeit unter der Herrschaft einseitiger Systeme einerseits — wir erwähnen „Die alte Humoralpathologie, welche schwarze Galle entleerte; die Erregungstheorie, welche den Organismus im Ganzen auf- oder abzuschrauben sucht; die zur Entzündungs-Pathologie eingeengte Lokalisationslehre, welche trotz des Widerspruchs mit der täglichen Erfahrung die gewöhnliche Antiphlogose für die Grundlage ihrer Therapie erklärte (Griesinger, Pathologie und Therapie der psych. Krankheiten"), — unter dem Einfluss moralisirender, frömmelnder Anschauungen andrerseits, gestanden hatte.

Wodurch nun unterscheiden sich die Principien der psychiatrischen Therapie von den, für die Behandlung andrer Krankheiten aufgestellten, allgemeinen Grundsätzen? Die Indicationen für unser therapeutisches Handeln im Allgemeinen sind dreierlei Art:

1. Die Indicatio morbi, erheischt ein, gegen das Wesen der Krankheit direkt gerichtetes Verfahren, mittelst dessen durch specifische Mittel die vorhandene Abnormität corrigirt wird.

2. Die Indicatio causalis, sucht die Krankheit zu heben durch Entfernung der ursachlichen Momente.

3. Die Indicatio symptomatica sucht einzelne, excessirte Krankheitsäusserungen zu beseitigen.

Die erste dieser drei Indicationen fällt für die Irrenbehandlung fast durchaus weg, ausgenommen vielleicht wenige Fälle, unter denen wir die später noch näher zu berührende Behandlung etwaiger, auf Gefässinnervationsstörungen beruhender Psychosen mittelst Electricität beispielsweise erwähnen. Um so mehr Anhaltspunkte für die Behandlung Geisteskranker bieten sich in den Ursachen und in einzelnen, klaren Symptomen; von nicht weniger hervorragender Wichtigkeit ist die (auch bei andern Krankheiten zu berücksichtigende) Behandlung der Complicationen resp. der begleitenden Erkrankungen ausser dem Gehirn, und vor allem die Prophylaxis, welche eine ererbte oder erworbene psychisch-nervöse Disposition, durch eine wohl geordnete geistige und leibliche Diätetik zu heben, resp. eine, aus individueller Anlage resultirende, krankhaft verminderte Widerstandsfähigkeit durch Fernhalten schädlicher, den Ausbruch der Krankheit begünstigender äusserer Einflüsse und Gelegenheitsursachen zu paralysiren sucht. Besonders dringlich ferner für die Irrenbehandlung ist das Bedürfniss des Individualisirens, die Nothwendigkeit des jedesmaligen Eingehens auf die geistige Seite der Individualität des Kranken, da in jedem einzelnen Falle der Zusammen-

hang der Erkrankungsmomente immer wieder andersartig ist. Weiter ist für die psychiatrische Therapie ein, sonst bedeutungsloser Moment von Wichtigkeit, nämlich die psychische Behandlung; dieselbe ist der somatischen Therapie gleichwerthig. Die Irrenbehandlung erfordert unausgesetzt ein Zusammenwirken beider Methoden. Indem wir hiemit in eine genauere Erörterung der irrenärztlichen Verfahrungsweisen eingehen, schicken wir den Entwicklungen eigentlicher pharmakologischer und operativer Einwirkungen eine Besprechung allgemeiner Veranstaltungen und ihrer Indicationen voraus. —

„Indem man in der Krankenbehandlung nicht ohne Nöthigung von den einfachsten und erträglichsten Massregeln zu complicirtern und peniblern übergeht, ergibt sich als einfache Reihenfolge der Veranstaltungen:

1. Die häusliche Behandlung.
2. Veranstaltungen, welche den Kranken noch in gewöhnlichen socialen Verhältnissen belassen.
3. Die Irrenanstalten. — "

(Meynert. Mittheilungen aus der psychiatrischen Klinik.)

Die häusliche Behandlung ist anzuwenden, wofern sie dem Kranken eine zweckmässige Ueberwachung bietet und eine derartige Umgestaltung der gewöhnlichen Lebensverhältnisse und der Umgebung des Kran-

ken ermöglicht, dass diesem derselbe Schutz und dieselbe Hülfe, wie in einer Anstalt gewährt werden kann. Die Durchführung somatischer und diätetischer Massregeln findet bei der häuslichen Behandlung weniger Schwierigkeiten (obgleich auch hier durch Nahrungsverweigerung, Onanie, Neigung zum Selbstmord und dergleichen Hindernisse erwachsen) als die Einleitung der nothwendigen psychischen Therapie, diese erfordert ein sorgfältig regulirtes Maass von Ruhe und Thätigkeit des Gehirns bei dem Kranken, vor allem eine Schwächung der krankhaften Stimmungen, Gefühle und Vorstellungen durch psychische Ableitung. Die Mittel hierzu, welche hauptsächlich in einer zweckmässigen Beschäftigung des Patienten bestehen, dürfte die häusliche Behandlung nur in wenigen Fällen genügend gewähren können, während sie zur Erfüllung einer andern Indication, das alte „Ich", das Gesunde am Kranken, wieder herzustellen und zu kräftigen durch Anregung des Patienten in der Richtung seiner eignen frühern Interessen, vielleicht günstigere Chancen bietet. Der causalen Indication, welche Beseitigung des Kranken aus den schädlichen Einflüssen fordert, unter denen die Krankheit entstanden ist, wird die häusliche Behandlung nur in Ausnahmefällen genügen können.

An Stelle der häuslichen Behandlung können Veranstaltungen getroffen werden, welche den Kranken noch in gewöhnlichen socialen Verhältnissen belassen.

Dahin gehören Ortsveränderungen und Reisen, wenn der Kranke durch dieselben den schädlichen Einflüssen, die bisher auf ihn einwirkten, entzogen wird und neue, wohlthätige Einflüsse ihm zugeführt werden können. (Rauschende Zerstreuungen sind ausgeschlossen.) Contraindicirt sind diese Art Heilversuche bei:

> „jeder stärkern Erregung, einschliesslich der Angst; bei schweren, melancholischen Hemmungserscheinungen, indem die peinigende Unanregbarkeit dem Kranken durch die Reise noch vordemonstrirt wird; endlich auch bei Paralytischen; auch im Stadium des Beginns, indem deren, ohnehin herabgesetzte Orientirungsfähigkeit der Zumuthung, durch Wechsel erschwerter Orientirung nicht entsprechen kann, sondern durch die Reise schwere Verwirrung und Aufregung zu entstehen pflegt."
>
> (Meynert, aus der psychiatr. Klinik.)

Auch Badereisen kommen in Betracht, sofern durch das äussere Verhalten des Kranken der Aufenthalt in einem Badeorte nicht contraindicirt ist; und zwar haben im Allgemeinen derartige Heilversuche weniger den Gebrauch der Brunnen- oder Badecur selbst zum Zweck, (über hydrotherapeutische Kuren folgt Genaueres im pkarmakologischen Theil.) als vielmehr die Versetzung aus den, bei der häuslichen

Behandlung unentfernbaren Einflüssen in Verhältnisse, welche denjenigen einer Irrenanstalt möglichst ähnlich gestaltet werden können, ohne dass der Kranke das beängstigende Gefühl der Gefangenschaft und des Zusammenseins mit andern Geisteskranken hat. An der Kur darf sich der Kranke zum Zweck psychischer Beruhigung und Ableitung betheiligen, vorausgesetzt, dass dieselbe nicht in einer schwächenden Badediät oder im Gebrauch von Thermen von hoher Temperatur besteht. Der Ernährungszustand des Kranken, und die Berücksichtigung vorhandener Complicationen sind für die Wahl einer balneotherap. Kur vorzugsweise massgebend. Demnach würden von Bade- und Trinkkuren hauptsächlich in Betracht kommen.

1. Die lauen und indifferenten Thermen; sie wirken:

„Anregend auf die Hautthätigkeit, sie befördern die Hautcirculation, sie befördern die Resorption und wirken als peripherer Nervenreiz. Sie wirken restaurirend auf den Gesammtorganismus, verbessern die Blutbereitung; sie kräftigen und beleben die Nerventhätigkeit und sind daher im Allgemeinen bei jenen Krankheitsformen angezeigt, welche in gesunkener Nervenenergie ihren nächsten Grund haben“ (Heilquellenlehre). —

2. Eisenwässer, zur Bekämpfung einer, der Psychose oft zu Grunde liegenden, oder dieselbe complivirenden Anaemie oder, daraus hervorgehenden krank-

haften Zustände: „Der Verdauungsschwäche, der Anomalien in den Functionen des Darmcanals; der Erscheinungen in der Sexualsphaere des Weibes, (Menstruationsanomalien) der verschiedensten Neurosen; der allgemeinen krankhaften Reizbarkeit (besonders Hysterischer); der Hyperaestherie, Neuralgien; mancher Formen von Krampf; verschiedener Bewegungsstörungen; Spermatorrhoe etc.“ —

3. Soolen eignen sich bei denjenigeu Krankheitsformen die im Zusammenhang stehen mit schlechter, mangelhafter Ernährung resp. schlechter Blutbeschaffenheit und mangelhafter Innerration.

4. Jodhaltige Quellen neben den Eisen wässern, besonders bei der Melancholie mit stupor, bei welcher dem stupor Aufregungen vorausgehen oder ihn zeitweilig unterbrechen (Meynert). —

5. Bitterwässer, welche ausgezeichnet sind durch starken Gehalt von schwefelsaurer Magnesia und Natron, bei Psychosen mit lange andauernder Stuhlverstopfung und den dadurch veranlassten Verdauungsstörungen, oder um derivirend zu wirken durch Hervorrufen einer Hyperaemie der Darmschleimhaut, also bei Congestionserscheinungen.

6. Alkalisch-solinische Mineralquellen, welche nebst dem Gehalt von Kohlensäure und kohlensaurem Natron durch das Vorwalten von schwefelsaurem Natron ausgezeichnet sind, finden auch bei Psychosen Anwendung zur

„Anregung der Darmthätigkeit und Beförderung der Defaecation besonders bei Blutstockungen im Unterleib, bei Hyperaemie der Magen- und Darmschleimhaut sowie der Leber, bei Blutüberfüllung der Haemorrhoidalvenen.“ (Nach Griesinger sind Laxirkuren im Beginn der Geisteskrankeiten zum mindesten unnütz.)

7. Ueberwinterung in südlichen Kurorten ist bei allen heilbaren Psychosen mit herabgesetzten psychischen Aeusserungen und herabgesetzter Ernährung wohlthätig.

8. Seebäder sind für Reconvalescenten vorbehalten. (Meynert.) —

In welchen Badeort auch immer ein psychisch Kranker geschickt werden möge, stets muss er unter ärztlicher Aufsicht bleiben und in Verhältnissen, welche die Application der gebotenen diätetischen Massregeln, sowie somatischer und psychischer Therapie im vollsten Umfang ermöglichen.

Diejenigen Erkrankungsfälle endlich, in denen eine häusliche Behandlung durch die oben erwähnten Gründe contraindicirt wird, Ortsveränderungen aber und ähnliche Veranstaltungen anlässlich des äussern Verhaltens des Kranken unmöglich sind, eignen sich zur Aufnahme in die Irrenanstalt. Die besondern Indicationen hierzu bestehen in:

„Gemeingefährlichkeit; Tobsucht ohne den nöthigen Spielraum zu ihrer Bethätigung; chronische Nahrungsverweigerung, wenn

die nöthige Energie dagegen im Hause nicht entwickelt werden kann; Wahnideen oder schädlichen Verhältnissen, welche mit einer, nicht zu entfernenden Umgebung in Bezug stehen, selten in Wahnideen, vermöge deren der Kranke sich einzig in einer Anstalt geschützt glaubt; endlich im ausschliesslichen Vertrauen zur Anstaltsbehandlung."

(Meynert.)

Wie in der Psychiatrie durchgehends, so muss besonders auch bei Frage der Versetzung in eine Irrenanstalt individualisirt werden; Form und Art der Krankheit sind hierbei weniger massgebend, als die Aussenverhältnisse, die Familienverhältnisse und der Charakter des Kranken. Völlige Unparteilichkeit des Urtheils muss bei der Stellung der Indication erstrebt werden. Während in einer Reihe von Fällen die möglichst frühzeitige Uebersiedlung in eine Irrenanstalt geboten ist; kann doch andrerseits diese Massregel unter gewissen Umständen aufgeschoben oder unterlassen werden, so, nach Griesinger, bei Hypochondrischen, welche der Selbstbeherrschung noch nicht völlig ermangeln; bei den mildern Graden von Melancholie, solange noch Stadien der Besserung eintreten etc. Stets zieht man auch die Folgen in Betracht, welche die Versetzung in eine Anstalt für die spätere bürgerliche Existenz des Kranken nach sich zieht.

Man lässt ferner den Aufenthalt in einer Anstalt die Indication nicht überdauern; auch während der sogenannten Krankheitspausen, die unter dem Bilde einer scheinbaren Genesung, eines Rückgangs der Erscheinungen, besonders häufig bei der Paralysis progrediens vorkommen, ist meistens eine Entlassung resp. Beurlaubung des Kranken aus der Anstalt indicirt. Die Ventilation der Frage betreffend die Wahl einer Anstalt, scheint uns hier nicht am Platze zu sein; nur sei soviel erwähnt, dass Anstalten für möglichst wenig Kranke, ceteris paribus, den grössern mit Recht vorgezogen werden.

Indem wir uns nunmehr zu einer Besprechung des Werthes der wichtigsten operativen Heilmethoden für die Irrenbehandlung wenden, beginnen wir mit den Blutentziehungen. — Dieselben zerfallen in allgemeine — Aderlass, renaesectio — und örtliche — Blutegel und Schröpfköpfe. Den Aderlass wendete man in der Psychiatrie früher häufig an und erblickte in demselben theils ein Palliativverfahren, zu dem einzelne Symptome hinzuleiten schienen, theils ein Causalverfahren, welches man durch die pathologische Anatomie für begründet hielt. Die bei Psychosen gefundenen Hyperaemien betreffen theils das ganze Gehirn, theils die zarten Hirnhäute und deren graue Rinde; die Melancholie zeigt seltener Hyperaemien, als die Manie, bei welcher sich aus der Hyperaemie oft ein Entzündungs- und Erweichungsprocess entwickelt.

Allein weder diese Hyperaemien rechtfertigen die Indication des Aderlasses, noch die heftigen, maniakalischen Aufregungssymptome, welche den Process der Erweichung einleiten oder begleiten. (Für chronische Krankheitsformen kommt der Aderlass überhaupt weniger in Betracht, zumal da auch in diesen Stadien die Hyperaemien zurückzutreten pflegen.) Ja, mit Recht gilt in neuerer Zeit die Venaesection überall da für contraindicirt, wo, wenn auch verbunden mit den heftigsten Exaltationsparoxysmen, Zustände von gesunkener Ernährung, von körperlicher oder psychischer Erschöpfung, von Alkoholintoxication bestehen. Zulässig, resp. nach Griesinger, indicirt ist der Aderlass nur in schnellen und heftigen Congestionszuständen, wie solche allerdings zuweilen nach starken, plötzlichen Gemüthsbewegungen unter stürmischer, unregelmässiger Herzaction und den Erscheinungen einer Ueberfüllung des kleinen Kreislaufs auftreten. — Auch lokale Blutentziehungen durch Blutegel und Schröpfköpfe, sind nur mit grosser Vorsicht anzuwenden, obwohl dieselben bei der acuten Meningitis sowohl als bei Gehirncongestionen zuweilen von günstigem (wenigstens momentan günstigem) Erfolge begleitet sind. Bei chronisch-entzündlichen, (meningitischen und encephalitischen) Processen erweisen sich überhaupt Blutentziehungen naturgemäss als fruchtlos. Für ebenso nutzlos, resp. schädlich, wie der Aderlass, gelten bei acuten Exaltationszuständen, Hautreize, deren Application

nur in einzelnen Fällen von stumpfsinniger Melancholie gerechtfertigt erscheint —

Vielfach verschiedene Ansichten herrschen bezüglich des Werthes der hydrotherapeutischen Methode bei Psychosen. Griesinger's herbes Urtheil „dass ein Bauer, der übrigens gewusst habe, was man dem Publicum bieten dürfe, es unternahm, seine Ochsentherapie auf Menschen anzuwenden" gilt in der heutigen Psychiatrie eben so wenig, als die überschwenglichen Empfehlungen der Kaltwasserkur von anderer Seite. Im Allgemeinen steht fest, dass die heroischen Kaltwasserkuren, bestehend in nasskalten Einwicklungen, kalten Sitzbädern, Waschungen und Abreibungen besonders auch bei beginnenden Psychosen schädlich sind; sie haben mannigfach den Uebergang in paralytischen Blödsinn begünstigt. Kalte Sturzbäder ferner erhöhen noch Congestions- und Exaltationszustände und sind ausschliesslich nur beim melancholischen Blödresp. Stumpfsinn, zeitweilig indicirt und als Straf- und Disciplinarmittel in Irrenanstalten ausnahmsweise zulässig. Auch kalte Vollbäder dürfen nur selten, besonders bei hysterischen Weibern, gebraucht werden. Dagegen wird in der heutigen Psychiatrie eine modificirte hydrotherapeutische Methode vielfach mit Erfolg angewendet. Dieselbe besteht 1. in der einfachen, kalten Kopfkappe. 2. Der Eiskappe. 3. Dem protrahirten mehrstündigen lauwarmen, zeitweilig mit der Eiskappe combinirten Bade. Die physiologische Be-

rechtigung der beiden erstgenannten Methoden zur Beseitigung vorhandener Gehirnhyperaemie, ist leicht einzusehen. Das protrahirte, lauwarme Bad stellt eine zweckmässige Hautdiät dar, in deren Einfluss auf Gefässinnervation die beruhigende Wirkung der Procedur begründet ist. Der Effect der letztern besteht nämlich in einer Erregung der Hautnerven sowie in Verlangsamung und Regulirung des Herzschlages. Für contraindicirt gilt das protrahirte lauwarme Bad bei Phthisis, bei Marasmus, bei cachectischen Zuständen und, nach Griesinger, bei Epilepsie und beginnender Paralysis. Man kann der hydrotherapeutischen Methode den Werth einer rationellen, essentiellen psychiatr. Therapie gegenwärtig nicht zuerkennen; denn obgleich feststeht, dass Gefässinnervationsstörungen oft das Entstehen von Psychosen mit bedingen, und dass eine modificirte Kaltwasserkur von direktem Einfluss auf die Gefässinnervation ist, so fehlen doch noch bestimmte Gesetze über die Erregbarkeit und Erschöpfbarkeit der Gefässnerven, welche in dieser Beziehung unberechenbaren Verschiedenheiten unterworfen sind. — Wir lassen einige diesbezügliche, eigene Beobachtungen folgen:

I. P. R., Bauer, 26 Jahre alt, ohne erbliche Belastung, von neuropathischer, individueller Disposition, körperlich gesund, erkrankte ohne nachweisbare Gelegenheitsursache (Onanie verdächtig), an epileptoiden Anfällen. Dieselben traten regellos, doch meist perio-

disch auf, anfangs seltener, dann häufiger, waren nie mit vollständiger Bewusstlosigkeit, zuweilen mit leichten convulsivischen Zuckungen, stets mit hallucinatorischen Empfindungen in der Gesichtssphäre verbunden, welche sich fast in jedem Anfall steigerten bis zur Erzeugung maniakalischer Aufregungszustände. Die Affection bestand bei seiner ersten Vorstellung schon beinahe 3 Jahre. Während dieser Zeit war Patient mit Bromkalium und andern Mitteln ohne merklichen Erfolg behandelt worden. Am 2. März 1878 gegen Abend tritt ein, durch die hallucinatorische Aufregung ganz besonders intensiver Anfall ein; Pat. erhält ein protrahirtes lauwarmes Bad mit kühler Kopfbedeckung; während des Bades weichen die hallucinatorischen Empfindungen; beim Verlassen desselben fühlt sich Patient „wie neugeboren"; die Exaltation, die sonst viel länger zu dauern pflegte, ist bedeutend vermindert. Das Schwindelgefühl stellt sich beim Gehen auf der Strasse wieder ein. Während der Nacht ruhiger Schlaf; den folgenden Morgen völliges Wohlbefinden. In spätern Anfällen wird die Application des protrahirten lauwarmen Bades mit kühler Kopfbedeckung wiederholt. Jedesmal wird dadurch der Exaltationsparoxysmus gehoben, resp. abgekürzt, mehrmals auch das Schwindelgefühl beseitigt. Die Häufigkeit der Anfälle verminderte sich nicht, obwohl Patient später, die Bäder täglich, auch in den freien Intervallen anwendete. —

II. Frau R. S. 30 Jahre alt, seit einigen Jahren verheirathet. ist seit langer Zeit ausgesprochen hysterisch, hereditäre Belastung nicht nachweisbar. Patient hat in frühern Jahren an Chlorose und Menstruationsanomalien gelitten; den menses waren stets voraufgegangen heftige Schmerzen in Kreuz und Unterleib. Sonst will Patientin stets gesund gewesen sein. Der Ausbruch der Hysterie scheint durch verkehrte psychische Erziehung begünstigt worden zu sein. Mit der Verehelichung ist keine Aenderung in den Erscheinungen eingetreten. Patientin hat nie geboren. Sie ist schwächlich, gracil, von anaemischem Aussehen; sonst körperlich gesund; nicht phthisisch; keine Erkrankung der Genitalien. Unter ihren vielen Klagen kehrt immer wieder eine eigenthümliche bittersüsse Geschmacksempfindung, allerhand curiose Appetitsstörungen, (Gefrässigkeit.) Anomalien im Bereich der vasomotorischen Nerven, besonders Herzklopfen. Patientin ist nach Aussage der Angehörigen äusserst launenhaft, zeigt in der Initiative aller, auch der unbedeutendsten Handlungen, absoluten Mangel an Willenskraft; reagirt in übermässiger Weise auf die geringsten psychischen Reize. Eine, seit der Heirath mehrmals wiederholte Kur in einem Badeort ist immer nur von transitorischem Einfluss gewesen. Die verschiedensten Arzneimittel sind angewandt und in neuster Zeit auch hydrotherapeutische Versuche gemacht worden. Eine methodische Kaltwasserkur erschien bei

der Constitution der Kranken zu bedenklich; dagegen wurden in der letzten Zeit mehrmals kalte Bäder applicirt. Ein Erfolg wurde damit absolut nicht erzielt. —

III. O. P. Handelsmann, 28 Jahre alt, ohne erbliche neurapathische Disposition, war bis vor 2 Jahren körperlich und geistig völlig gesund. Nach dem 25. Lebensjahr fing er an, allmälig sich steigernde hypochonderische Erscheinungen zu zeigen. Geistige Anstrengungen, Excesse in Bacho et Venere und kleinere, körperliche Leiden, besonders im Darm tractus, häufige Katarrhe des Rachens und Kehlkopfs, scheinen den Anstoss zum Ausbruch der Krankheit gegeben zu haben. Seine ganze Aufmerksamkeit concentrirt Patient auf seine körperlichen Functionen und stempelt jede unbedeutende Abnormität derselben zu äusserst gefährlichen Erkrankungen. Er glaubt an Phthisis, an vitium cardis und an allen möglichen Affectionen zu leiden. Patient liest viele volksthümliche sog. medicinische Bücher. Schliesslich bekommt er Herzpalpitationen und unter deren Einfluss öfters tobsuchtähnliche Paroxysmen. Während derselben besteht heftige Gehirnhyperaemie: das Gesicht wird roth; glühende, rollende Augen. Puls voll und frequent (bis 140), am ganzen Körper aber normale Temperatur. Dazu kommen motorische Unruhe, Ideenjagd, Empfindlichkeit des Gesichts und Gehörs, enorme psychische Gereiztheit und Aufgeregtheit. Ordination: Abführmittel, Eisbeutel auf den Kopf, protrahirtes lauwarmes

Bad. — Befund nach dem Bade: Puls 70—80, Temperatur am Kopfe normal; an Stelle der motorischen Unruhe grosse Mattigkeit; stets bleibt nach dem Schwinden der psychischen Aufgeregtheit eine nervöse Schwäche zurück. —

Rationeller als die Hydrotherapie bei Psychosen erweist sich die Electrotherapie, welche, wie uns die Physiologie lehrt; den Werth eines streng physiologischen Heilverfahrens beanspruchen darf. Zweck der Electrotherapie in der Psychiatrie ist: Abnorme Erregungszustände zu corrigiren, mittelst Einwirkung auf die, solche Erregungszustände bedingenden Gefässcontractionen im Gehirn. Da nun im Halssympathicus motorische Fasern für die Gefässe des Gehirns verlaufen, so werden durch Galvanisation des obersten Halsganglion des Sympathicus die Gefässcontractionen im Gehirn unzweifelhaft beeinflusst. (Die genannten motorischen Fasern sind ursprünglich nicht sympathisch, sondern stammen aus der medulla oblongata dem Centrum für die Gefässnerven, in dessen mittlerem Theil dieselben in weiter Ausdehnung liegen, aus dem also indirect sämmtliche Arterienwandungen ihre vasomotorischen Nerven beziehen) Desshalb richten sich electrotherapeutische Angriffe weniger direct auf das Gehirn, als auf die medulla oblongata. Die Methoden der Galvanisation — galvanische Electricität kommt hauptsächlich in Betracht — bezüglich ihrer Indicationen basiren auf der Lehre vom Electrotonus.

Bekanntlich versteht man unter Electrotonus den, durch einen constanten galvanischen Strom hervorgerufenen, Zustand eines Nerven in der, vom Strome nicht durchflossenen Strecke; der Punkt, wo der positive Strom in den Nerven tritt, heisst Anode, der Punkt, wo er ihn verlässt, Kathode; der Electrotonus in der, an die Anode grenzenden Nervenstrecke heisst Anelectrotonus, in der an die Kathode grenzenden Katelectrotonus. Der Einfluss des Electrotonus auf die Erregbarkeit des Nerven besteht darin, dass dieselbe im Bereich des Katelectrotonus erhöht, im Bereich des Anelectrotonus vermindert ist (und zwar beides am stärksten in der Nähe der Pole, abnehmend mit der Zunahme der Entfernung davon, zunehmend mit der Stärke des polarisirenden Stromes) Demnach beruht eine methodische Anwendung des electrotherapeutischen Verfahrens auf der Verschiedenheit der polaren Wirkungen. Hervorrufung des Anelectrotonus durch den positiven Pol, applicirt am Orte der Erregung, setzt Erregungszustände herab; Erzeugung des Katelectrotonus durch den Zinkpol, applicirt nach den Regeln der localen Galvanisation, führt Erregung herbei. Um die erregende Wirkung beim Aufhören des Anelectrotonus zu paralysiren, wird vor der Entfernung der Anode ein „Rheostat" benutzt, welcher ihre Wirkung „ausschleichen" lässt. —

Die Krankheitsformen, bei denen Electricität vorzugsweise angewandt wird, gehören der Melancholie

an. Ueber den Zeitpunkt, der sonst für die Indication des Electrisirens massgebend, ist, soweit uns bekannt, bezüglich der Psychosen noch nichts Sicheres constatirt; dass man die Electricität über die Fortdauer ihrer Indication, resp. über ihren ersichtlichen Nutzen hinaus, nicht anwendet, ist selbstverständlich. Eine Contraindication des Verfahrens scheint in zu hoher Reizbarkeit des Kranken zu liegen; die Behandlung ist alsdann zu verschieben; auch scheint sie nicht geeignet, wenn psychische Aufregung oder Depression nach der Sitzung nicht zu vermeiden ist, da in den Halssympathicus auch Beschleunigungsfasern für das Herz eintreten. —

I.

A. B. Hausfrau, 44 Jahre alt. Patientin scheint einigermassen erblich belastet, war gesund bis zur Verheirathung. Während ihrer Ehe hatte Patientin mehrere schwere Erkrankungen durchzumachen, so eine schwere Peritonitis, einen Typhus abdomin. und eine chronisch verlaufende Pneumonie. Patientin hat 7mal geboren, und zwar in ziemlich rascher Reihenfolge. Nach der vorletzten Geburt trat prolapsus uteri ein, jedoch damals noch nicht in bedeutendem Grade; nach der letzten Geburt verschlimmerte sich der Zustand bedenklich, mit äusserst heftigen subjectiven Leiden als da sind: Locomotions- und Menstruationsanomalien, Diarrhoen, incontinentiae urinae etc. Nach län-

gerer Behandlung besserte sich die Krankheit. Doch nach kurzer Zeit trat der prolapsus uteri wieder im frühern Grade auf; dagegen werden Pessarien angewandt. Schon seit der Zeit der Verheirathung war Patientin psychisch sehr reizbar; diese Reizbarkeit steigerte sich noch fortwährend und traten noch andere hysterische Erscheinungen dazu, wie Neuralgien und Hyperaesthesien. Allerdings konnte man annehmen, dass mehrere der letztern, ihren Ursprung den Genitalleiden zu verdanken haben: dabei war die Kranke fast gar nicht zum Schlafen zu bringen, wenn sie überhaupt schlief, so war es nur von kurzer Dauer und höchst unruhig. Opium und Chloral, können, wie in chronischen Hysteriefällen überhaupt, nur wenig und mit Vorsicht gegeben werden; desshalb wurde die electrotherapeutische Behandlung eingeleitet und zwar Faradisation in folgender Weise: der eine Rheophor in ein Fussbad, worin beide Füsse der Kranken sich befinden, eingetaucht, der zweite in die eine befeuchtete Hand genommen und mit der andern Hand nacheinander Stirn, beide Schläfe und die Haut über dem Halssympathicus berührt. Durch diese Behandlungsweise wurden sämmtliche Erscheinungen herabgesetzt und besonders die nervöse Reizbarkeit der Kranken gebessert.

II.

J. K. 28 Jahre alt. Eisenarbeiter. Patient ist potator, war früher stets gesund, aber immer leicht erregbar und besonders fiel er in der letzten Zeit, nach vielen Gemüthsaufregungen die vorausgegangen, seinen Angehörigen durch sein sonderbares, stets gereiztes Wesen, auf. Die gegenwärtige Krankheit des Patienten kann als angina pectoris raso motoris bezeichnet werden. Ihren Anfang nahm sie unter den Erscheinungen von periodisch auftretendem Angstgefühl, Palpitationen und Praecordialangst; kein vitium cardis nachweisbar; dazu kommt motorische Unruhe; im Anfall plötzliches Erblassen, und wieder Rothwerden verbunden mit Ohnmachtsgefühl, jedoch nie Bewusstlosigkeit. Puls ziemlich normal in der Regel. Da sich nach dem ersten Versuche der Galvanisation enorme psychische Aufregung, Gehirncongestionen, stürmische Herzaction, vermehrtes Angstgefühl einstellen, musste diese Therapie aufgegeben werden, Ordination: Bäder, Digitalis. Später wurde Galvanisation auf gleiche Weise und mit gleichem Erfolge nochmals wiederholt. Jetzt kam Patient nicht mehr zur Behandlung und ist über dessen Befinden nichts mehr zu eruiren gewesen. —

Weitere Beobachtungen, besonders an notorisch Geisteskranken, fehlen mir, sind auch überhaupt spärlich vorhanden. Doch ist nach den eben gemachten

Auseinandersetzungen nicht zu bezweifeln, dass die Electrotherapie für die Irrenbehandlung eine Zukunft haben wird.

Wir wenden uns nun mehr zu den eigentlichen Arzneimitteln, soweit sie für die Irrenbehandlung (abgesehen von den, in grosser Mannigfaltigkeit vorkommenden Complicationen) wichtig sind. Specifische Arzneimittel gegen das Irresein gibt es, wie bereits oben ausgeführt, nicht; vielmehr ist auch die rein pharmakologische Therapie nur eine causale oder meist eine sympathische.

> „Die Mittel, welche wir bei Psychopathien anwenden, sind theils solche, welche durch Kräftigung des geschwächten Organismus oder durch Regelung der Circulation und Blutvertheilung, durch Entlastung der Nervencentren in Folge einer vorsichtigen Deriration, die Verstimmung des Nervensystems ohne Weiteres lösen, theils solche, welche direct auf die Nervencentren ihren Einfluss ausüben sollen."
>
> (Erlenmeyer: Wie sind die Seelenstörungen in ihren Anfängen zu behandeln?).—

Für die Kräftigung des geschwächten Organismus ist vor Allem die Ernährung des Kranken wichtig. Die Thatsache, dass das Irresein häufig auf „inflammatorischen" Processen im Schädel, oder Irritation beruht, rechtfertigt, bezüglich der Diät, nicht die Durch-

führung antiphlogistischer Massregeln. Spärliche Diät ist, besonders bei der so häufig bestehenden Anaemie und herabgesetzten Ernährungszustand, contraindicirt (wofern nämlich nicht etwa maningitis acuta, fieberhafte Zustände des Verdauungstractus etc. bestehen); vegetabilische Kost ist desshalb für Geisteskranke ungeeignet, (dass dieselbe die habituell träge Darmbewegung derartiger Kranker verbessere, ist zwar oft behauptet aber nicht begründet worden;) fleischliche Nahrung dagegen erforderlich. Das Fleisch ist ja eben das allgemeinste tonische Nervinum. Bezüglich sonstiger diätetischer Massregeln für Geisteskranke ist noch der Verabreichung resp. Vorenthaltung der narcotischen Genussmistel zu erwähnen. Alcoholica sind für derartige Kranke, wie überhaupt für „nervös erregbare" Individuen, nicht geeignet, zumal wenn Neigung zu Gehirncongestionen, (habitus apoplecticus) vorhanden ist. Bier wirkt meist nicht so erregend, wie Wein; am schädlichsten ist Branntwein. Nur bei heruntergekommenen Potatoren, die von acuter Tobsucht resp. einem acuten Angstanfall in Folge Alcoholintoxication, befallen sind, kann, wenn gleichzeitig der Puls unregelmässig und der Zustand ein comatöser ist, ein Spirituosum von Nutzen sein. Ich habe in solchen Fällen in der psychiatrischen Klinik zu Zürich von den Herren Prof. Dr. Huguenin und Hitzig, Spirit. vini gallici (stündlich theelöffelweise, mit gutem Erfolg verabreichen sehen. Desgleichen

verhält es sich mit Kaffee und Thee. Ob Taback zu gestatten sei, hierüber sind die Meinungen noch getheilt. Nach Griesinger ist das Rauchen verboten bei beginnender Paralyse, sonst erlaubt: „es fördere den leichten Fluss der Gedanken und eine gleichmässige Stimmung; bei früherer Gewohnheit ist die wiederkehrende Lust dazu zu beachten und zu befördern; denn auch solchen, an sich unbedeutenden, kleinen Gewohnheiten, kann der Geist Hülfen entnehmen, um sich selbst, den frühern Inhalt, und die frühere Art der Gedankenrichtung wieder zu finden." Schnupfen ist erlaubt, weil dadurch gewöhnlich keine Nicotinvergiftung eintritt; desgleichen Kauen von Taback, dagegen Kauen von Cigarren ist verboten. —

Fast gar keine Anwendung mehr in der heutigen Psychiatrie finden die Emetica, die indessen ein historisches Interesse beanspruchen, weil sie früher häufig gebraucht wurden: die sogenannte „Ekelkur" bestand in Applicationen grosser Dosen von Teritarus stibiatus. Allerdings vermögen nach Griesinger kleine Dosen vielleicht „durch den anhaltenden widrigen Eindruck auf das Gemeingefühl, die Stimmung zu modificiren und den psychischen Schmerz, indem ihm eine körperlich widrige Empfindung substituirt wird, zu unterbrechen". —

Diesbezüglich feste Indicationen aber bestehen nicht. Die Darreichung von Emetica's wegen complicirender Anomalien der Magenverdauung, gehört nicht

hieher. Für Geisteskranke dürfte sich in solchen Fällen übrigens die subcutane Apomorphininjection am meisten eignen, besonders auch, wenn die Darreichung per os, status comatosus etc. erschwert ist. —

Als berücksichtigenswerth für die Irrenbehandlung gibt Griesinger auch die Excitantia an. Ausser den bereits abgehandelten Spirituosen dürfte hier nur noch der Kampher in Betracht kommen. Derselbe ist allerdings in früherer Zeit bei den verschiedensten Formen geistiger Erkrankungen angewendet worden, scheint jedoch neuerdings durchaus entbehrlich. Die Herabsetzung des Geschlechtstriebes durch den Kampher ist nicht erwiesen, desshalb die Empfehlung des Letztern bei Nymphomanie etc. problematisch. (Griesinger hat vom Kampher Erfolge gesehen besonders beim Ausbruch puerperalen Irreseins.)

Relativ wichtig sind die Laxantia, obwohl man nach Griesinger über den Erfolg derselben, besonders bei Hypochondrie „sich keine Illusionen machen solle, und Laxirkuren im Beginn von Psychosen zum mindesten unnütz seien". Dennoch lässt sich nicht läugnen, dass Stuhlverstopfungen, wie sie acut und besonders habituell bei Geisteskranken häufig vorkommen, vorzüglich bei entzündlichen und congestiven Zuständen des Gehirns, ein erschwerender Krankheitsmoment sind, dessen Beseitigung zur Erfüllung der oben angegebenen, allgemeinen Indicationen: „Regu-

lirung der Circulation durch Entlastung der Nervencentren in Folge einer vorsichtigen Derivation" geboten erscheint. Die solinischen Laxantien eignen sich bei chronischer Stuhlträgheit kräftiger Individuen, wenn nicht entzündliche Zustände des Magens und Darms bestehen. Dergleichen Drastica, wenn der tägliche Gebrauch der Solina Verdauungsstörungen verursacht, wenn es sich um Entfernung grosser, durch Genuss unverdaulicher Nahrungsmittel entstandener Faecalmassen handelt, überhaupt in allen Fällen von zu träger Peristaltik des Dickdarms. Ueber die Wirkung der Drastica bei der, chronische Erkrankungen des Gehirns und Rückenmarks begleitenden Stuhlverstopfung äussert sich Nothnagel: „Einmal wirken sie (wie die solina auch) durch die vermehrte Abfuhr assimilirbaren Materials und verwendbarer Secretionsproducte des Darmtractus antiphlogistisch und zugleich antipyretisch; dann setzen sie vielleicht durch die Ausfuhr einer beträchtlichen Menge von Flüssigkeit den Blutdruck herab; und endlich verhalten sich die stärkern unter ihnen nach Art der Epispostica auf der Haut; sie wirken als sogenannte Gegenreize." Contraindicirt sind sie, ausser bei anaemirten Zuständen und entzündlichen Affectionen des Digestionstractus, bei Genitalerkrankungen, Gravidität, Menstrualblutungen, auch Neigung zu Uterinblutungen und Haemorrhoidalknoten. Die Folia Sennae haben am wenigsten die Nachtheile heftiger Drastica und scheinen sich beson-

ders zu empfehlen in Form des Sufus sennae compositum sive aqua laxat. viennensis. Rheum dient hauptsächlich, wie auch ol. Ricini, zum Zweck einmaliger Darmentleerung und wird zuweilen auch bei der chronischen Verstopfung der Hypochonder verwendet. Aloë dagegen, welche die Verdauung nicht stört, eignet sich zum längern Gebrauch, ebenso Coloquinten. Ol. crotonis wird Geisteskranken nur gegeben, wenn mildere Mittel nicht wirken; es kann Patienten, welche der Application von Arzneien Schwierigkeiten entgegensetzen, wegen der geringen, zur Wirkung erforderlichen Menge, in den Speisen beigebracht werden. Das Crotonöl wird nur zur Herbeiführung einmaliger Stuhlentleerung gegeben, meist zu antipretischen Zwecken. In letzterer Hinsicht ist Calomel empfohlen worden, dessen antipyretische Wirkung jedoch bezweifelt wird. Ebenso unerwiesen ist die gallensecretionsbefördernde Wirkung des Calomel, daher seine Anwendung bei den, durch Störung der Leberfunctionen bedingten oder complicirten Psychosen problematisch. —

Indem wir die Arzneimittel in der Reihenfolge ihres steigenden Werthes für Psychosen abhandeln, kehren wir zu den Tonico-Nervinis, von denen schon anlässlich der Diätetik andeutungsweise die Rede war, zurück. Wir beginnen mit den Bitterstoffen, indem die Regulirung des Appetits und der Verdauung eine der wichtigsten Aufgaben der Irrenbehandlung ist. Eine directe Wirkung der Bitterstoffe nach dieser Seite

hin ist allerdings nicht erwiesen, man weiss nur, dass sie die Secretion des Magensaftes anregen und gibt sie immerhin bei der einfachen Dyspepsie Geisteskranker (wenn nicht Contraindicationen bestehen durch Fieber, Katarrhe, ulcus und carcinoma ventr.) Es kommen davon in Betracht: Radix Gentianae rubr. herba Centaurii, lignum quassiae, radix et herba Toraxavi, lichen Islandicus und radix Colombo; die Säuren, besonders Salzsäure, tinct. Rhei vinosa, die Gewürze, radix calami gegen atonische Verdauungsschwäche, radix Zingiberis, cortex cinnamomi gegen Indigestionen und Darmkatarrh, sowie die Aromatica, welche sich bei nervösen Zuständen eines besondern Rufes erfreuen, (die radix Valeriana wird empfohlen gegen hysterische Symptome im Muskelgebiet) desgleichen die Asa fretida und Castoreum, beim hysterischen Irresein (jedoch nutzlos ohne causale Behandlung) der Moschus als Mittel gegen krampfhafte Affectionen, ist entbehrlich, desgleichen als excitans; Strychnin und nux vomica kommen bei der Irrenbehandlung nur als Stomachica und zwar nur in untergeordneter Weise in Betracht. —

Wenn die Dyspepsie eine Folge von Anaemie oder Kachexie bedingt ist, wie überhaupt bei Psychosen, welche durch anaemische Zustände bedingt oder complicirt und mit Herabsetzung der Ernährung verbunden sind, ist Eisen und Chinin am Platz, ersteres beispielsweise bei Psychosen, die sich nach acuten, fieberhaften Krankheiten (Typhus, Pneumonie etc,) ent-

wickeln, bei Seelenstörungen, welche sich in Folge von Menstruationsstörungen entwickeln. (Bei Amenorrhoe wirkt Eisen direct als Emmenagogum, bei menstruatio nimia als Stypticum.) Bei complicirenden Herzfehlern ist Eisen contraindicirt, wenn Störungen im kleinen Kreislauf vorhanden sind; es ist ferner verboten bei allen fieberhaften Zuständen. Die Wirkung der Eisenbäder ist problematisch, da eine Resorption des Eisens von der Haut aus nicht stattfindet und deshalb der Effect von andern, im Bade vorhandenen Substanzen abhängig sein muss. Für Individuen von zarter Constitution und darniederliegender Verdauung eignen sich besonders die Eisenmixturen, welche lange und gut vertragen werden. Von Gemengen des Eisens mit andern Mitteln dürfte besonders für Psychopathien die Verbindung mit Jod in Betracht kommen, da ja auch Jodkalium als Nervinum empfohlen wird und in der That bei manchen Neuralgien mit Erfolg angewendet worden ist. Ich habe die Application von Eisen in der psychiatrischen Klinik von Zürich besonders bei folgenden Krankheitsformen beobachtet: 1. Bei der chronischen heitern Verstimmung mit intensiver Bewegungsflucht. 2. Bei trauriger Verstimmung mit Bewegungshemmungen, da besonders hierbei die Ernährung oft herabgesetzt war. 3. Bei Paralysis progredicus mit oder ohne Tobsucht, bei primärem Blödsinn und motorischen Störungen des ferrum jodatum à 2,0 pro die; dasselbe 4. bei der Melancho-

lia stupida, welcher durch Auftreten von Tobsucht und von leichter Aufregung eine Zeit lang unterbrochen wird oft mit Katalepsie. 5. Im traurigen Stadium der circulären Manie. (Der Verlauf dieser letztern zeigt 3 Stadien, wovon das 1. und 3. heitere oder reizbare Verstimmung mit Bewegungsaufregung oder traurige Verstimmung mit Bewegungshemmung zeigt, das mittlere Stadium aber die, dem ersteren und dem Stadium entgegen gesetzten Erscheinungen zeigt.« (Meynert.) In diesen Fällen Ferrum mit Chinin. Die Eisenpräparate, welche überhaupt als verdauungsbefördernde und stärkende Mittel bei Appetitlosigkeit, cachectischen und Intermittenzzuständen, atonischen und Symptomat. Dyspepsien angewendet werden, wirken in dieser Beziehung wenig mehr als die Bittermittel und sind desshalb bei Psychosen in ihrem Gebrauch einzuschränken, resp. stets mit einer geeigneten Diätetik zu verbinden. Ihr Werth bei Sensibilitäts- und Motilitätsstörungen ist ebenfalls problematisch. Nothnagel hat »beobachtet, dass mit Palpitationen verbundenes Delirium cordis, wahrscheinlich in Folge acuter Nicotinvergiftung, welches monatelang atypisch bestanden hatte, auf zwei Dosen Chinin à 1,0 für Tage verschwinden sehen.« — Nach meinen Beobachtungen in den erwähnten Fällen wurde Chinin hauptsächlich gegeben: 1. Am Ende des erregten Stadiums der circulären Manie und zwar Chinin sulf. 0,2 — 0,3 2 bis 3mal täglich. 2. Nach einem paralytischen Krampf-

anfall zu 0.3 2mal täglich während 7 Tagen. 3. Bei Epilepsie mit intermittirendem Auftreten in grössern Dosen täglich bis zum Zeitpunct der vorherigen Anfälle und nach wieder aufgetretenem Anfall, vor der Zeit des nächsten Anfalls. Von den eigentlichen Nervinis erwähnen wir der Vollständigkeit halber Zincum und Argent. nitricum. Man hat beides bei den Motilitätsneurosen Geisteskranker, wie es scheint, ohne stichhaltigen Grund, empfohlen; argent. nitric. wird bei tabes dorsalis hauptsächlich empfohlen. Curare wollen wir anführen, weil es bei den psychischen Störungen der Epilepsie, der Chorea etc. empfohlen worden ist; jedoch ist das Mittel für besagte Zwecke zum mindesten unsicher. — Secale cornutum ist als emmenagogum, wie überhaupt bei Erkrankungen des weiblichen Genitalapparates, empfohlen worden, jedoch für diese Zwecke entbehrlich. Dagegen hat man bei spinalen Paralysen vom Mutterkorn günstige Wirkungen gesehen, besonders bei Blutüberfüllungen und Entzündungen des Marks. In analoger Weise habe ich das Mittel in der Psychiatrie anwenden sehen bei Gehirncongestionen. — Lupulin wird neuerdings, zur Herabsetzung erhöhter Erregbarkeit der sensiblen Nerven des Genitalapparates gebraucht, besonders bei Erectionen, Pollutionen, Onanie und Nymphomanie. Die Indicationen sind unsicher; noch unsicherer ist der Werth des Mittels als Hypnoticum, sowie als Aromaticum. — Digitalis findet auch in der Psychiatrie Ver-

wendung bei tobsüchtigen Zuständen von Melancholie und Manie selbst wenn keine Circulationsanomalien vorhanden sind. Nach Nothnagel ist die Digitalis bei den Herzpalpitationen denen keine Klappenfehler zu Grunde liegen, nur dann, allerdings auch nur palliativem, vorübergehendem Nutzen, wenn dieselben bei reizbaren, nervösen Individuen als Folge psychischer Affecte auftreten. Die Digitalis wird zweckmässig mit Diureticis combinirt. Kalium bromatum ist, wie in der Neuropathologie überhaupt, so in der Psychiatrie ein zum Theil mit Recht beliebtes Arzneimittel. Seine Anwendung bei der Epilepsie rechnen wir nicht hieher; bei ausgesprochenen Psychosen wird es zweckmässig mit Zinkoxyd und Codein combinirt; auch mit cannabis indica. Für sich allein scheint das Bromkali als Hypnoticum unzulänglich, es tritt nach Krosz: „keine Schlafsucht, kein erzwungener Schlaf, wie nach Narcoticis, z. B. Morphin, ein, sondern eine eigenthümliche, zum Schlaf einladende Ruhe, ein Abgestumpftsein gegen alle äussern Eindrücke, eine Verminderung der Reflexexaltationen des Gehirns, so dass man Ereignisse und Erscheinungen, die uns sonst zu lebhafter Erregung und Reaction veranlassen würden, jetzt unbeachtet an sich vorübergehen lässt." Vorzüglich geeignet ist Bromkalium als Sedativum bei „erhöhter Erregbarkeit, Convulsibilität und Schlaflosigkeit, welche bei anaemischen und heruntergekommenen Personen sich entwickeln, namentlich aber, wenn diese Zustände

nach übermässiger, geistiger Anstrengung und physischen Erregungen sich entwickelt haben." (Nothnagel.) Was die Verminderung des Geschlechtstriebes durch Brom kalium anbelangt, so dürfte dieselbe auf Rechnung der herabgesetzten Sensibilität, sowie der Schläfrigkeit zu setzen sein. Nur nach grössern Dosen (1—2 Gramm bis auf 5,0 steigend, mehrmals täglich) traten die beabsichtigten Wirkungen ein. Meine Beobachtungen über die psychiatrische Anwendung des Brom kali betreffen 1. Gehirncongestionen überhaupt; 2. psychische Störungen, welche unter den Erscheinungen sexueller Erregung einhergingen. 3. Angst leichtern Grades. 4. Die heitere Verstimmung mit Schlaflosigkeit. 5. Das erregte Stadium der circulären Manie in grossen Dosen. 6. Die traurige Verstimmung mit Hemmungserscheinungen ohne Herabsetzung der Ernährung.

Die Narcotica im engern Sinne anlangend, spricht sich Griesinger über dieselben im Allgemeinen folgendermassen aus: „Von einer directen Einwirkung auf die Gehirnfunctionen durch narcotica, könnte man a priori Bedeutendes erwarten; doch wird man alsbald die Indication zu diesen Mitteln beschränken müssen, wenn man erwägt, dass das Irresein das schon lange vorbereitete, allmälig festgewurzelte Resultat zusammengesetzter Einwirkungen ist, wie es doch öfters auf anatomischen Veränderungen beruht und wie die meisten und gerade einzelne kräftige Narcotica sich,

— allerdings mit wichtigen Ausnahmen — sich mehr zu vorübergehender Anwendung eignen können. Die Beobachtung zeigt auch, wie diese Mittel nur in einem beschränkten Kreis von Zuständen, für welche sie allerdings sehr werthvoll sind, für sich allein zur Heilung dienen können; ausserdem aber finden sie noch zur Hebung und Minderung einzelner Symptome eine gewisse zweckmässige Verwendung."

Beginnen wir mit einem wenig gebrauchten Mittel, dem Hyoscyamin, welches wir erwähnen, weil es als Hypnoticum bei Psychosen empfohlen worden ist. — Einen ebenso geringen Werth hat die Herba Lacturae, die ich allerdings in einigen Fällen von maniakalischer Aufregung sowohl als melancholischer Praecordialangst habe anwenden sehen. Die Blausäure als aqua amygdal. amararum und aqua Laurocerasi ist für sich allein, werthlos; mit Morphin und Atropin zusammen wird sie bei beginnenden Psychosen besonders der Weiber zur Beschwichtigung von Palpitationen und Praecordialangst angewendet. — Die Belladonna (und das darin enthaltene Atropin) findet Anwendung „zur Verminderung krankhaft erhöhter Erregbarkeit peripherer sensibler Nerven." (Nothnagel.) Nach Griesinger wäre sie besonders bei vorwaltenden Gesichts- und Gehörhalucinationen zu versuchen. Von der cannabis indica könnte man ihrer physiologischen Wirkung nach eine bedeutende Wirkung bei Psychosen erwarten. Bekanntlich „übertrifft die Ca-

nabis indica an unmittelbarer Einwirkung auf die Phantasie, auf das Vorstellungsvermögen alle bis jetzt bekannten, das Gehirnleben beeinflussenden Mittel." (Rossbach). Dabei bewirkt sie, dem opium entgegen, keine Bewusstseinsveränderung, keine Verdauungsstörung, keine Stuhlverstopfung. Der durch canabis indica erzeugte Schlaf ist nach Frommüller dem natürlichen am ähnlichsten und tritt zuweilen noch ein, wenn Opium versagt, besonders bei Opiophagen. Aber 1. besitzen wir kein sicheres, gleichmässiges Präparat, 2. unterliegen die Wirkungen des Hanfes den mannigfaltigsten, individuellen Schwankungen, (nicht nur die Wirkung auf's Gehirn, sondern auch auf's Herz, indem bald Erregung bald Schwächung der Herzthätigkeit eintritt), sodass wir keine festen Indicationen bezüglich der therapeutischen Anwendung des Hanfes aufstellen können. Versucht wird derselbe bei melancholischen und maniakalischen Aufregungszuständen, entweder als tinctura canabis indicae mit Kali bromat. $\widetilde{aa}$ oder nach eigner Beobachtung — als Extractum canabis indicae mit Opium purum $\widetilde{aa}$ 0,03, 2mal täglich. —

Chloroform wird als Anaestheticum bei Geisteskrankheiten kaum noch gebraucht, höchstens noch, nach Meynert, um Chloral mit der Schlundsonde durch die Nase beibringen zu können. Vor Einführung des Chloralhydrats bediente man sich des Chloroforms häufiger bei aufgeregter Melancholie und Manie

und sah zuweilen kurze Beruhigung, freie Intervalle, zuweilen aber auch vermehrte Aufregung eintreten. —

Chloralhydrat ist das, bei Psychosen am häufigsten angewandte Arzneimittel. Es wird weniger bei der aufgeregten Melancholie, als bei der Tobsucht, der Manie und andern Psychosen angewandt, besonders bei der acuten puerperalen Manie. Bei Geisteskranken sind grosse Dosen nothwendig. Zuweilen bleibt unter langer Chloralhydrateinwirkung der psychische Zustand unverändert, zuweilen tritt eine Rückbildung ein, zuweilen auch grössere psychische Erregung. Die Besprechung der Vorzüge und Nachtheile der Chloralhydratbehandlung gegenüber dem Opium ist hier kaum am Platze. Letzteres anlangend kommt in der sonstigen Nerventherapie das Alkaloid, das Morphin, gegenwärtig fast ausschliesslich zur Verwendung; nur aus der Psychiatrie hat das Opium noch nicht verdrängt werden können, und sind die Meinungen, ob Opium oder Morphium vorzuziehen sei, getheilt. Ich habe Opium in Substanz zu 0,06 mehrmals tagüber bei maniakalischer Aufregung mit Vortheil darreichen sehen; bei melancholischer Praecordialangst extract. opii aquosa 0,03—0,05 pro dosi. Das Morphium, welches im Allgemeinen indicirt ist, wenn die Thätigkeit des Gehirns und sensibler Nerven herabgesetzt werden soll, kommt nach Griesinger für die Irrenbehandlung hauptsächlich zu Verwendung bei puerperalen Alterationen, besonders bei frischen Fällen; bei

der Melancholia activa; weniger bei der Paralysis progredicus, der Melancholia mit stupor, der frischen Manie, den heitern Wahnvorstellungen mit Aufregung. (Nach andern Beobachtern ist die Wirkung bei der Melancholie gering.) Die Darreichung geschieht per os, oder besser subcutan am Hals in der Nähe eines vatomat. Centrums. — Die Dosen dürfen nicht zu niedrig gegriffen sein; der Maassstab hiefür ist die Pulsbeschaffenheit. „Bei Lähmungserscheinungen der vasomatorischen Nerven, beim pulsus tardus, also im allgemeinen bei ältern Leuten“ (Nothnagel), beginnt man mit kleinen Dosen, umgekehrt bei jüngern Individuen; die Paralysis progredicus erfordert meist nur kleine Gaben. In selbst beobachteten Fällen wurde Morphium gegeben:

1. bei acuten Angstanfall resp. acuter Tobsucht und bei reizbarer resp. heiterer Verstimmung; und zwar bei schwachem Puls ungefähr die Hälfte der Dosis, wie bei kräftigem Puls, stets subcutan.

2. Bei schwerer chronischer Angst ohne Tobsucht, innerlich in grossen Dosen.

3. Bei maniakalischer und melancholischer Aufregung, subcutan.

Die andern Alcaloïde des Opium, Codeïn, Narceïn, Narcotin, Thebain, sind für unsern Zweck werthlos. Papaverin wurde versucht. —

Ein Arzneimittel der neuesten Zeit iss das Amylnitrit, welches in Folge seiner gefässerweiternden Wir-

kung auch bei psychopathischen Zuständen Anwendung findet, soweit dieselben durch arteriellen Gefässkrampf im Bereiche der Hirngefässe bedingt sind. Daher liegt die Indication für dieses Medicament besonders vor bei intercurrirenden Anfällen von angina pectoris und vertigo epileptiformis, wenn dieselben mit Blässe des Gesichts und Kleinheit des peripheren Pulses eingeleitet werden. Gefährlich ist Amylnitrit bei Congestionen am Kopf. Es wird bekanntlich als Riechmittel zu 2—5 Tropfen angewendet: Meynert lässt bei trauriger Verstimmung mit Hemmungserscheinungen täglich mehrmals ½—1 Minute lang an je 4. auf Baumwolle geträufelten Tropfen riechen.

Schliesslich noch einiges über ein neuerdings von Preyer empfohlenes Mittel als hypnoticum, das milchsaure Natron. Ausgehend von der physiologischen Thatsache, dass bei der Thätigkeit des Muskels sich in demselben freie Milchsäure bildet, brachte Preyer in Thierversuchen milchsaures Natron in grossen Mengen in den Magen, resp. injicirte es subcutan in concentrirter wässriger Lösung. Da diese Versuche in der That von dem Eintritt von Muskelermüdung und Schlaf gefolgt waren, so empfahl Preyer das Mittel für Versuche in der Praxis, als besonders geeignet auch bei den Psychosen, wegen der, hier häufig vorkommenden, motorischen Erregung und Schlaflosigkeit. Noch liegen zu wenig Beobachtungen vor, um über

den Werth des Mittels ein Urtheil, über seine Anwendung Indicationen aufstellen zu können. Lothar Meyer fand, „dass das Natron lacticum einerseits auf das Nervensystem beruhigend, andrerseits auf den Verdauungsapparat störend wirkte;“ nach Andern empfiehlt sich die subcutane Injection nicht; nach Virchow wäre der Gebrauch der reinen Milchsäure, dem des milchsauren Natron vorzuziehen und zwar in grossen Dosen zu 10–15 Gramm. Beobachtungen an Geisteskranken sind mir noch nicht bekannt. Experimenti causa habe ich in einem poliklinischen Falle Milchsäure angewandt; musste jedoch von weitern Versuchen, wegen der verdauungsstörenden Wirkungen des Mittels einerseits, wegen des hohen Preises andrerseits, abstehen. Meine Beobachtungen betreffen ein an chorea minor erkranktes 5jähriges Mädchen. —

1. Versuch. Darreichung von acid. lacticum 10,0 des Morgens 9 Uhr. Befund: nach 10 Minuten Erbrechen; Wesen und Intensität der Muskelzuckungen unverändert; allmälig entschiedener Eintritt von Mattigkeit; gegen 9¾ Uhr tritt Schlaf ein, der während 1½ Stunden dauert. Während des Schlafs auffallende Verringerung des Muskelspiels. (Zwar pflegen auch sonst während des Schlafs die choreatischen Muskelzuckungen an Intensität einzubüssen, oder ganz aufzuhören). Uebelkeit und Appetitlosigkeit anhaltend während des ganzen Tages. —

2. Versuch. Drei Tage später Darreichung von Acid. lactic. 7,0 Morgens 9 Uhr. Befund: Uebelkeit und Erbrechen; Müdigkeit, doch kein Schlaf. —

Weitere Versuche (in methodischer Weise) mit der Milchsäure an Geisteskranken sind somit der Zukunft noch vorbehalten. —

Finis.